

WER BESTIMMT HIER WEN?

Aus Sicht der Erwachsenen

30. Juni – 03. Juli 2014 im GRIPS Podewil Dokumentation

IMPRESSUM

Herausgeber:

GRIPS Werke e.V.
Verein zur Förderung emanzipatorischer kultureller
Bildung und Theaterpädagogik
Altonaer Str. 22
10557 Berlin
Telefon: 030 / 24 74 97 - 83 / - 84
Telefax: 030 / 24 74 97 - 76
Email: info@gripswerke.de
www.gripswerke.de

Redaktion:

Julia Gaßner, Janina Reinsbach

Mitarbeit:

Henrik Adler, Philipp Harpain, Susanne Lipp, Lara
Kugelman, Ute Pinkert, Robert Neumann, Anna
Rossman.

Die Darstellungen der Workshops wurden verfasst
von den Leitenden der Workshops.

Layout: Tomec Weiß

Druckerei: dieUmweltDruckerei

Fotos:

Jürgen Scheer – Alle Fotos außer S. 8 und 9
Aline Reinsbach – S. 8 und 9

Auflage: 750

Berlin, September 2014



INHALT

| | | |
|---------------|----|--|
| | 4 | Vorwort |
| | 6 | „Wo könnt ihr alleine sein?“ – Über die Entstehungsreise eines Projekts zur Selbstbestimmung von Kindern |
| ANNA ROSSMANN | 8 | WER BESTIMMT HIER WEN? – Schulbesuche bei den teilnehmenden Klassen vom 3. Berliner Kinderkongress |
| | 11 | Workshops 1 und 2 |
| | 12 | Workshops 3 und 4 |
| HENRIK ADLER | 14 | Der Kinderkongress und sein Stück: WER BESTIMMT HIER WEN? in Verbindung zum „Berliner Kreidekreis“ |
| | 15 | Fragen an Lara Kugelmann zum „Berliner Kreidekreis“ |
| | 17 | Workshops 5 und 6 |
| | 18 | Workshops 7 und 8 |
| | 19 | Workshops 9 und 10 |
| | 20 | Die Kinder-Uni: Wissenschaftlicher Input für eine breite Auseinandersetzung mit dem Thema |
| SUSANNE LIPP | 22 | Partizipation von Kindern und Jugendlichen in künstlerischen Prozessen |
| UTE PINKERT | 24 | Selbstbestimmungen – Eine kurze Nachbetrachtung zum Kinderkongress 2014 |
| | 26 | Mitwirkende und Dank |

VORWORT

„Bestimme ich euch, weil ich auf der Bühne stehe, ein Mikro habe und sprechen darf oder bestimmt ihr mich, weil ihr höher sitzt, auf mich herabschauen könnt und in der Überzahl seid?!“

Aus dem Grußwort von Arnold Bischinger bei der Eröffnung (Kulturprojekte Berlin, Leitung Geschäftsbereich Kulturelle Bildung)

Ein spannendes Experiment liegt hinter uns, eine Forschungsreise, die nicht nur für die teilnehmenden Kinder des Kongresses, sondern auch für die Erwachsenen viele Entdeckungen bereit hielt:

WER BESTIMMT HIER WEN? – Der 3. Berliner Kinderkongress tagte vom 30. Juni bis 03. Juli 2014 im GRIPS Podewil.

Selbstbestimmung als Thema: Viele sagten, das ist aber mutig! Wir fanden, es sei genau das richtige, denn es brennt unter den Nägeln; nicht nur im täglichen Leben, auch in den GRIPS Stücken taucht es immer wieder auf.

Das momentan entstehende Stück „Berliner Kreidekreis“ von Armin Petras und Lara Kugelman ist Pate bei der thematischen Verknüpfung der partizipativen Theaterarbeit von GRIPS Werke e.V. und dem Autorentheater des GRIPS Theaters.

Weiterentwicklungen der Idee und Überlegungen zur konkreten Umsetzung gab es im persönlichen Gespräch mit Sibylle Peters vom FUNDUS Theater Hamburg und mit

Ute Pinkert, Professorin für Theaterpädagogik an der Universität der Künste, langjährige Begleiterin des GRIPS Theaters und seit Beginn Referentin beim Berliner Kinderkongress. Herzlichen Dank Euch an dieser Stelle!

Angeregt durch die Gespräche entschieden wir uns für ein konkretes Forschungsset: die Schule, denn dort verbringen die Kinder die meiste Zeit ihres Alltags; Ort, Zeit und Menschen dort wirken im hohen Grade prägend auf ihre persönliche Entwicklung. Darauf basierend entwickelten wir Fragen: Wie würden Kinder die Schule bestimmen, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten? Was würden die Kinder anders machen? Um was geht es ihnen konkret?

Mit den jeweiligen künstlerischen Mitteln der Workshop-Leitenden und Fragen nach den eigenen Wünschen ging es in die konkrete stoffliche und körperliche Auseinandersetzung. Durch Einstiegstheesen der neun Workshops sollte die Forschung um die selbstbestimmte Schule angeregt werden: *In*

der Schule sind Gefühle verboten. Oder nur manche Gefühle? SCHULE BÖSE. Rumsitzen macht krank. Was tut mir gut? Was lecker ist, macht glücklich. Aber was finde ich lecker? Und warum?

Im Hinblick auf das hierarchische System der Schule ist die Selbstbestimmung gerade hier ein gesellschaftspolitisch, psychologisch und rechtlich relevantes Thema. Dazu haben wir Referent*innen eingeladen, die im Rahmen der Vorbereitung sowie beim Kongress mit der Kinder-Uni spezifisch zum Thema mit den Kindern und Erwachsenen gearbeitet haben; mehr dazu auf Seite 20.

Im Folgenden stellen wir die Entstehung des Projekts vor, sowie die Arbeit der Workshops auf dem 3. Berliner Kinderkongress, geschrieben von den Workshop-Leitungen aus ihrem eigenen Blickwinkel her-

aus. Wir beleuchten die Verbindung zwischen dem Stück „Berliner Kreidekreis“, das die Ursprungsidee für das Thema ergab; die Machart, die Methode und die Umsetzung des Projekts analysieren in ihren Texten die Autorinnen Susanne Lipp und Ute Pinkert.

Wir haben uns um einen fairen Zugang zum Thema bemüht und uns für das Konzept Wendebuch entschieden: Es gibt Kindern wie Erwachsenen einen eigenen Zugang zum Thema, da es gleich behandelt, jedoch nicht gleich macht: Jeder kann sich auf seine Art dem Projekt annähern.

Auch eine filmische Dokumentation steht uns zur Verfügung: Unser Filmteam war während der Vorbereitungszeit und dem Kongress immer dabei und hat das Projekt in bewegten und berührenden Bildern festgehalten. Zu sehen ist der Film ab Mitte Oktober unter kinderkongress.gripswerke.de. Dort sind ebenfalls die Abschlussberichte der Workshops zu finden.

Viel Spaß beim Stöbern, Nachempfinden und Wiederentdecken!
Das Team von WER BESTIMMT HIER WEN? – 3. Berliner Kinderkongress

WÜRDEST DU ETWAS
AN DEINER SCHULE
ÄNDERN WOLLEN?



„WO KÖNNT IHR ALLEINE SEIN?“ –

Über die Entstehungsreise eines Projekts zur Selbstbestimmung von Kindern

Wie fragt man zehnjährige Kinder, wo sie in ihrer Schule Orte der Selbstbestimmung finden? Wie geht man mit diesem Wort um, das auch für viele Erwachsene ein Fremdwort darstellt, verbunden mit Berührungängsten?

Das Hochinteressante an diesem Thema für den Berliner Kinderkongress war die Herausforderung, als Projektleitung, als Workshop-leiter*innen und als Referent*innen noch viel dazulernen, bevor wir uns gemeinsam mit den Kindern in das Projekt stürzen konnten.

In drei Arbeitstreffen im Vorfeld des Kongresses näherten wir uns gemeinsam mit den Leitungsteams der Workshops dem Thema und der gewünschten Umsetzung an. Die zentrale Frage WER BESTIMMT HIER WEN? ging direkt ins Mark der erfahrenen Theaterpädagog*innen und Kunstschaffenden unserer Runde. Heiße Diskussionen kamen auf: Wie gehe ich denn mit einer Gruppe um, die alles selbst bestimmen möchte? Was bedeutet diese Selbstbestimmung als Methode im Kontext der

künstlerischen Umsetzung? Wie forschen wir an einem Thema, das gleichzeitig eine bestimmte Einstellung von uns verlangt?

Die Schule als konkretes Forschungsset half uns bei diesen Fragen weiter:

Denn hier sind die Kinder selbst die Expert*innen. Wir stellen Fragen, zu denen wir die Antworten nicht wissen. Sie kennen ihre Orte, sie wissen, wo sie hingehen, wenn sie alleine, also „selbstbestimmt“ sein möchten, sie kennen die Probleme, denen sie sich täglich dort stellen müssen und sie wissen, was sie vermissen, wenn Ferien sind.

Wir fanden, dass wir nicht alles wissen können und dass genau diese Einstellung die Bewusstwerdung einer selbstbestimmten Arbeit mit den Kindern hervorbringt: Wir schaffen den Rahmen, wir stellen die Mittel zur Verfügung und formulieren die Fragen, die impulsgebend und anregend zum Nachdenken über die eigene Lebenswirklichkeit einladen.

Wir hatten den Anspruch, Selbstbe-

stimmung als Thema zu behandeln und gleichzeitig als Methode zu etablieren. Da war es ein Muss, die Kinder auch an der Gestaltung der Workshops teilhaben zu lassen.

Um zu erfahren, wie unsere Ideen und Konzepte auf die Kinder wirkten, organisierten wir ein Vortreffen: Am 20. Mai 2014 konnten alle vier Klassen in zwei verschiedenen Workshops einen Schnupperkurs machen, um die Leitungsteams und ihre Workshops mit den unterschiedlichen künstlerischen Zugängen am Ort des Kongresses kennenzulernen. Bereits davor war jede Klasse durch die Theaterpädagog*innen des GRIPS Theaters besucht worden, um das Thema einzuführen und den Kongress inhaltlich vorzubereiten (mehr dazu im Artikel von Anna Rossmann, Seite 8).

Ein Vortreffen sechs Wochen vor dem eigentlichen Kongress, eine ganze Sommerferien-Länge, ist eine lange Zeit für Fünftklässler; doch wir brauchten diese Zeit, um ihre Erfahrungen mit den Workshops sowie die Eindrücke der Workshop-Leiter*innen auszuwerten und in die Gestaltung der Workshops einfließen zu lassen: Zwei Workshops änderten nach dem

Treffen ihre Namen, einige Konzepte wurden grundlegend überarbeitet, es gab neue Erkenntnisse und Aha-Erlebnisse zur Arbeit mit der Altersstufe und der eigenen Herangehensweise.

Wir bekamen viel positives Feedback für diesen Tag, der dazu führte, dass die Kinder der verschiedenen Schulen einander und den Ort beim Start des Kongresses bereits kannten. Dies gab ihnen die Sicherheit, beim eigentlichen Kongress in einem bereits bekannten Umfeld sehr persönliche Forschung anzustellen: Wie langsam oder schnell vergeht die Zeit für mich in der Schule?

Wie verhalten sich die Lehrer und die anderen Mitschüler*innen mir gegenüber? In welchem Raum, an welchem Ort lerne ich am liebsten? Die Workshops, die die Kinder in einem Favoritensystem frei wählen konnten, boten unterschiedliche Zugänge an, orientiert an den Bereichen der Schule: Es ging um die **Zeit**, die dort verbracht wird mit dem **Wissen**, das dort in ganz bestimmten **Räumen** gepackt wird; das **Essen**, das dort zu sich genommen wird mit dem **Körper**, der dort Stunde um Stunde sitzt; um die **Beziehungen** und **Machtverhältnisse** zwischen den verschiedenen

Menschen und ihren Funktionen, um ihr **Rollenverhalten** und um die **Gefühle**, die dabei entstehen und die großen Einfluss auf das weitere Leben haben. Im Versuchsrahmen des Kongresses sollte alles möglich sein und ein eigenes Regelsystem für diese Bereiche konnte aufgestellt werden:

Workshop 8 fragte seine Teilnehmenden nach ihren liebsten Orten und wie sich der Schulort anfühlt, um den Lernort zu transformieren. In Workshop 1 über Macht und Beziehungen legte das Leitungsteam in den ersten zwei Tagen die Grundlage für die Selbstverwaltung des Workshops durch die Kinder am dritten Tag, inklusive Vorbereitung der Abschlusszene vor Publikum. In Workshop 3 fand die Gruppe die lustvolle und existentialistische Antwort auf die komplexen Zusammenhänge des Wissens: Wir bauen eine fremde Welt, über die wir gleichzeitig alles wissenswerte erfahren.

Ergänzend zu den Workshops gab es mit dem Format der Kinder-Uni durch unsere Referent*innen vielfältige Denkanstöße zum Kongress-Thema, die in den Gruppen weiterverarbeitet werden konnten.

Zu Beginn gab es Einstiegsthesen,

die die Forschung der Workshops anregten. Doch wie einer unserer Workshopleiter resümierte: „Mein Eindruck ist, dass der Auftrag zu ‚forschen‘, die Kinder anregt, sie aber auch irritiert.“

Zwei Grundgedanken der Theaterpädagogik können uns hier hilfreich sein:

Die „Hebammenfunktion“ (Felix Rellstab in „Theaterpädagogik“) und der „homo ludens“, der spielende Mensch. Wir vermitteln Kenntnisse der Äußerungsfähigkeit, bieten eine Plattform für Ansichten und Bedürfnisse und stellen Fragen, anstatt etwas über andere zu behaupten. Dem Spiel wohnt das Forschen inne: das Ausprobieren, das trial-and-error-Prinzip, das Scheitern und die Weiterentwicklung, das Experiment und das Rollenspiel in einer Versuchsumgebung.

Unser Ziel sollte bei diesem Kinderkongress weniger die Wirkung nach außen sein: Politiker*innen wurden zwar geladen und glänzten durch Abwesenheit, das war allerdings zweitrangig. Denn viel wichtiger war uns, den Kindern ihre eigene Selbstwirksamkeit zu zeigen und sie anzuregen, ihre Welt als veränderbar wahrzunehmen. Hier liegt der methodische Kern der Theaterpädagogik:

die Lebenswelt der Teilnehmenden in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen und sie anzuregen, spielend über sich selbst zu forschen.

Bei der Eröffnung fragten wir die Kinder, was sie tun würden, könnten sie die Schule bestimmen, ein „was wäre, wenn“-Spiel, utopisch und phantasieanregend: „Was würdet ihr dann lernen?“

Dass häufig „Zocken“ geantwortet wurde, zeigte uns, wo der Spaß liegt, und wie intensiv unsere Arbeit sein musste, um Neues interessant zu machen. Oder war diese immer gleiche Antwort eine Trotzreaktion? Bei anderen Fragen wurde es konkreter: „Wer wären die Lehrer und wie wären sie?“ – „Meine Sklaven.“ – „Eltern.“ – „Nett und chillig.“ –

„Die Kinder.“

Ihre Antworten begleiteten uns während dieser Tage, ausgestellt im Foyer.

Sie besagten, dass niemand so genau Bescheid wusste über das Thema wie die Kinder selbst, sowohl inhaltlich als auch emotional. Wir haben versucht, sie in diesen Äußerungen zu begleiten.

„Wo könnt ihr alleine sein?“ fragten unsere Theaterpädagogik*innen beim Besuch in den Schulen. Eine Klasse zeigte ihnen ein Gebüsch, wo sie immer hingehen, wenn etwas heimlich und privat bleiben soll.

Diese Antwort hätte niemand vorhersagen können, darauf kommt es an. Und hier ging unsere Arbeit erst los.



WER BESTIMMT HIER WEN? –

Schulbesuche bei den teilnehmenden Klassen vom 3. Berliner Kinderkongress

Fast 100 Kinder der fünften Klasse aus vier verschiedenen Berliner Grundschulen werden vom 30. Juni bis 03. Juli 2014 am Projekt WER BESTIMMT HIER WEN? – 3. Berliner Kinderkongress teilnehmen: Um den Kinderkongress und das Vortreffen am 20. Mai vorzubereiten haben wir als Team der Theaterpädagogik vom GRIPS Theater die Klassen in ihren Schulen besucht. Wir wollten die Kinder kennenlernen, sie zum Kinderkongress einladen, das Thema Selbstbestimmung einführen und mit ihnen gemeinsam einen kleinen Vorstellungsfilm aufnehmen. Die Filme werden bei der Eröffnung des Kinderkongresses gezeigt. Wir waren sehr gespannt und neugierig darauf, was wir dort erleben sollten, und welche Unterschiede wir bei den Klassen aus vier unterschiedlichen Milieus merken würden.

Unser erster Besuch war bei der Grundschule unter dem Regenbogen in Marzahn-Hellersdorf. Natürlich waren die Kinder neugierig und auch ein bisschen überrascht wegen der Kamera. Es ist doch nicht so einfach, sich unbefangen und spontan zu benehmen, wenn man weiß,

dass man aufgenommen wird! Nach einer schnellen Vorstellungsrunde und ein paar Spielen kamen wir schnell zum Thema des Tages: Was ist eigentlich ein Kongress? Was gehört dazu? Und am wichtigsten: Wer bestimmt hier wen? Das Zeichnen eines Organigramms war einer der spannendsten Momente bei allen vier Besuchen: Denn da erfuhren wir, wie sich die Kinder als Schüler*innen in Beziehung mit ihrer Umgebung sehen. Zwischen Lehrkräften, Eltern, Hausmeister und Kindern: Wer hat denn am meisten Macht? Bei dieser Klasse hatten am meisten Macht: die Politiker.

Dann kamen wir zum Höhepunkt des Vorstellungsfilms: Standbilder, die etwas von der Klassengemeinschaft erzählen sollten, und Orte der Selbstbestimmung. Bei dieser Klasse können wir uns zwei Besonderheiten merken: Wenn die Kinder etwas Geheimes machen oder allein sein wollen, gehen sie meistens zur Toilette und sie treiben besonders gerne Sport.

Zweiter Besuch: Zur Christian-Morgenstern-Grundschule in Spandau-

Staaken! Die Kinder, die schon vom GRIPS Theater Besuch gehabt hatten, waren von unserem Besuch sehr begeistert und strotzten von Energie. Mit guter Laune machten sie alles mit und teilten ihre Meinung und Ideen zum Thema Selbstbestimmung mit uns. Interessanterweise ordneten sich die Kinder beim Organigramm mit der Frage „Wer bestimmt hier wen?“ ganz unten ein, unter allen anderen Parteien wie Lehrkräfte oder Eltern. Bei den Orten der Selbstbestimmung landeten wir in ihrem Lieblingsgebüsch! Als Gruppenbild stellten sie ihr Klassenlied vor.

Dritter Besuch: Carl-Humann-Grundschule in Prenzlauer Berg. Die Besonderheit dieser Klasse ist, dass die Kinder in zwei verschiedene Klassen aufgeteilt wurden und eigentlich nicht mehr als eine Klasse existieren. Von dieser besonderen Situation erzählten sie auch im Vorstellungsfilm und dann zeigten sie uns verschiedene Orte, wie den Schülerklub oder die Sporthalle, die nach ihrer Meinung verbessert werden sollte. Wir konnten schon sehen, dass Sport auch für diese Klasse ganz wichtig ist. Dann verabschiedeten sie sich im Film von uns vor einem farbigen Schriftzug

„Carl-Humann-Grundschule“ im Hof.

Unser letzter Besuch war bei der Galilei-Grundschule in Kreuzberg bei einer eigentlich sehr selbstbestimmten Klasse, denn die Schüler*innen ordneten sich ganz oben ein im Organigramm! Sie entwickelten auch fleißig Szenen zum Thema, bevor sie uns ihre Lieblingsorte zeigten sowie einige Ecken im Hof, die Schwimmhalle oder die Bibliothek. Als sie etwas von ihrer Klasse erzählen mussten, sagten sie zur Kamera, dass sie alle ganz eng befreundet seien und sich gegenseitig helfen würden. Schön, so eine Klassengemeinschaft zu sehen! Die Besuche bei den teilnehmenden Klassen haben viel Spass gemacht und waren sehr gut, um die Schüler*innen kennenzulernen. Wir freuen uns auf das nächste Vortreffen bei uns im Podewil am 20. Mai, auf die produzierten Filme und natürlich sehr auf den Kinderkongress!

Anna Rossmann war von April bis Juli 2014 in der Theaterpädagogik des GRIPS Theaters als Praktikantin tätig. Als Assistenz war sie eine unschätzbare Hilfe bei der Vorbereitung und Umsetzung des 3. Berliner Kinderkongress.



Klasse 5d, Grundschule unter dem Regenbogen



Klasse 5b, Carl-Humann-Grundschule



Klasse 5b, Christian-Morgenstern-Grundschule



Klasse 5a, Galilei-Grundschule



WORKSHOP 1: „DIE ZUKUNFT GESTALTEN WIR!“

Leitung: Jan Heidel, Kulturpädagoge, Ike Eickholz, Theaterpädagogin, und Ferdinand Krumpholz, Schülerpraktikant

Selbstbestimmung und ... Macht und Beziehungen!

Der Workshop basierte auf dem Drei-Phasen-Modell der Zukunftswerkstatt-Methode nach Robert Jungk, wobei die hinführende Themenaufschlüsselung hauptsächlich mit theaterpädagogischen Statusspielen begangen wurde. Hierbei beschäftigten sich die Teilnehmenden mit den Begriffen „Macht & Beziehung“ und stellten diese spielerisch nach. Durch die Übungen konnten sich die Gruppenmitglieder kennenlernen, die ersten theatralischen Begegnungen vollziehen und eine kritisch-explosive Grundstimmung für die anschließende Kritikphase schaffen: In der Kritikphase hatten sie Raum und Zeit, ihre Kritikpunkte an ihrer Herkunftsschule und dem System Schule zu äußern und zu visualisieren. Im Kontrast zur Kritikphase wurde in der Phantasiephase das „Phantastische Konzept“ mit den Schüler*innen erarbeitet. Inhaltliche Übungen waren hierbei: „Die Phantasiephase“, „Die Umkehr ins Positive“, sowie ein kurzer, intensiver Ausflug zu Heidi Freis *Jeux Dramatiques*.

Das Besondere: Die Gruppe wurde durch eine 9-stufige Partizipationstabelle dazu aufgefordert, auf die Workshop Leitung und deren partizipatives Handeln zu achten. „Werdet ihr im Moment fremdbestimmt, seid ihr die aktive Kraft oder agiert die Gruppe gerade selbstverwaltend?“

Fazit: Frei nach der These „Wir können/verstehen/wissen längst alles“ arbeiteten die Kinder in hohem Grad an Partizipation und Eigenverantwortlichkeit mit. Die Kinder waren äußerst motiviert, machten sich selbst zu Beteiligten und formulierten ihre Forderung nach mehr Mitsprache in Schulen durch die Einführung von demokratischen Wahlen in ihren jeweiligen Schulklassen. Die szenische Präsentation vor Publikum dachten sie sich ohne Inszenierung der Leitung eigenständig aus.

WORKSHOP 2: „SCHON SO SPÄT?“

Leitung: Lorenz Hippe, Theaterpädagogin und Autorin, Max Penzel, Schülerpraktikant

Selbstbestimmung und ... Zeit!

In diesem Workshop trafen sich sechs Jungen und drei Mädchen. Als erstes sammelten wir Sätze, die Erwachsene zu uns sagen, wenn sie wollen, dass wir schneller oder langsamer sind. Damit konnten wir die erste These belegen: „DIE ERWACHSENEN BESTIMMEN ÜBER UNSERE ZEIT UND DAS NERVT.“

Dann haben wir verschiedene Arten ausprobiert, Texte entstehen zu lassen. Wir haben Interviews gemacht und gemeinsam Geschichten erfunden. Schließlich war unsere zweite These: „IN DER PHANTASIE IST ALLES MÖGLICH.“

Am zweiten Tag konnte jede/r für sich einen Text über eine erlebte Situation schreiben. Anschließend haben wir uns gegenseitig interviewt, wann die Zeit schnell vergeht. Daraus entstand die dritte These: „WENN WIR SPIELEN UND SPASS HABEN, VERGEHT DIE ZEIT AM SCHNELLSTEN.“

Das Besondere: Am Ende des zweiten Tages ist auch die Idee entstanden,



den, für die Präsentation und für uns ein kopiertes Heft herzustellen und Ausschnitte daraus vorzulesen und zu spielen, was wir dann auch getan haben. Die Hefte wurden kopiert, so dass wir zu Beginn unserer Präsentation für jeden ein Exemplar verteilen konnten. Die entstandenen Texte findet ihr unter www.kinderkongress.gripswerke.de

Fazit: Für mich war die Arbeit mit dieser lebhaften Gruppe interessant. Es hat mich überrascht, wie stark die Schule als Lernort abgelehnt wird. Elektronische Medien sind bei diesen Kindern sehr präsent und besetzen ihre Phantasie. Mein Eindruck ist, dass der Auftrag zu „forschen“, die Kinder anregt, sie aber auch irritiert. Vier ganze Tage mit Schüler/innen anderer Stadtteile und mit deutlich anderem sozialen und kulturellen Hintergrund in neuen Räumen mit unbekanntem Erwachsenen und nach Geschlechtern gemischten Gruppen zusammen zu sein, ist für viele Herausforderung genug.

WORKSHOP 3: „EXPEDITION ZUM PLANET DES WISSENS“

Leitung: Stefanie Kaluza, freischaffende Theatermacherin, und Barbara Schirmer, Kulturpädagogin

Selbstbestimmung und ... Wissen!

Unter der These »Fantasie schafft Wissen« machten sich die Teilnehmenden im Workshop »Expedition zum Planet des Wissens« gemeinsam auf eine Reise, um herauszufinden, was sie wissen wollen, wissen können und wie sie dieses Wissen (be-)greifbar machen können. Zunächst stellten sich die Teilnehmenden Fragen wie »Wofür interessierst du dich ganz besonders?«, »Forschst du lieber alleine oder im Team mit anderen?«, und »Was hoffst du auf dem Planet des Wissens erforschen zu können und wie willst du das erforschen?«. An Ausrüstung entschieden sie sich für Block und Stift, eine Kamera, eine Tasche ohne Boden und ein Lineal zum Abmessen von Pflanzen oder Steinen. Folgende Bereiche wurden u.a. ausgewählt für die Untersuchung: Schule/Ausbildung, Spiel/Spaß/Medien, Gesellschaft und Wohnen. Hierzu wurden jeweils 15 Fragen erstellt. Der Planet des Wissens befand sich in einem Raum, in dem es zwei Gebilde aus dünnen

Roehren und einen großen Haufen Müll gab. Unter Verwendung einer der Fragen machte sich die Gruppe an diesem Ort nun auf die Suche nach Ergebnissen.

Das Besondere: Ein Forscher beschäftigte sich intensiv mit den Löwen auf dem Planet des Wissens und gestaltete ein Gehege mit Spielplatz. Eine andere Forscherin fand die Wohnung eines noch ganz neuen Monsters, das seinen Geburtspass und Spielzeug bei sich hatte und sich von Buchstaben ernährte, die nicht im Supermarkt, sondern nur beim Bauern gekauft werden konnten.

Logbuch-Einträge dokumentierten die Reise.

Fazit: Es war interessant zu beobachten, wie aus einer Idee immer neue Ideen entstanden, wie die Teilnehmenden an Aufgaben und Fragen herangingen, wie sehr sie sich auf das Suchen und Finden von Antworten einließen – oder teilweise eben auch nicht.

WORKSHOP 4: „WIE GEHT’S MIR UND WIE KLINGT DAS?“

Leitung: Michael Kessler, Komponist, und Maria Göpfert, Absolventin Grundschullehramt und Spielleiterin (BuT)

Selbstbestimmung und ... Gefühle!

Bei unserem Workshop standen die Gefühle der Kinder in der Schule sowie die Musik im Mittelpunkt. Wir formulierten drei Thesen: Gefühle in der Schule sind verboten. Gefühle lassen sich durch Musik ausdrücken. Wir können komponieren.

Beim Anhören von verschiedenen Musikstücken konnten die Kinder herausfinden, welche Gefühle der Komponist ausdrücken wollte und welche Assoziationen sie selbst dazu hatten.

Von den vielen gefundenen Gefühlen haben wir Wut, Angst, Glück und Stolz näher untersucht und Situationen gesammelt, in denen sie an der Schule vorkommen. Die Wut haben wir dann ausgewählt, um herauszubekommen, wie sie sich musikalisch ausdrücken lässt. Jedes Duo der Gruppe wählte eigene Instrumente aus, probte und spielte den anderen ihr Stück vor. Da



wir Tonaufnahmen gemacht haben, konnten sie selbst ihre Komposition mit Abstand hören und überprüfen, ob sie zufrieden waren.

Das Besondere: Wir haben mit Geräuschen – mit Stühlen, Plastiktüten und einem Besen – improvisiert und Tonaufnahmen von unseren Kompositionen gemacht. Man kann sie auch auf der Homepage zum Anhören und Runterladen finden:

www.kinderkongress.gripswerke.de

Fazit: Gefühle kommen an der Schule vor, dürfen aber oft nicht so ausgelebt werden, wie es sich die Schüler wünschen würden.

Wir versuchten herauszufinden, ob wir unsere Gefühle selbst bestimmen können, oder ob wir ihnen und Einflüssen von außen schutzlos ausgesetzt sind. Dabei fanden wir Möglichkeiten, selbst zu bestimmen, was man fühlt und wem man seine Gefühle zeigt.

WS ↑
2,3,5,8,9



DER KINDERKONGRESS UND SEIN STÜCK: WER BESTIMMT HIER WEN? IN VERBINDUNG ZUM „BERLINER KREIDEKREIS“

Ein kleines Kind liegt in einem Kreis. Da sind zwei Frauen, die sich darum streiten, wem es gehört. Der Richter sagt: die soll es haben, der es gelingt, das Kind aus dem Kreis zu ziehen. Und so zerran sie an ihm, bis es schreit. Eine Frau lässt los. Sie kann es nicht ertragen, dem Kind wehzutun. Ist sie die „wahre“ Mutter? Oder doch die andere, die stärker war? Wie geht es eigentlich dem Kind? Und was macht der Kampf der Mütter mit ihm?

Diese alte Fabel aus dem China des 13. Jahrhunderts ist wie die Urszene einer Gesellschaft, in der Kinder zum Spielball „erwachsener“ Ansprüche werden. In der nicht das Wohl des Kindes, sondern sein Nutzen im Mittelpunkt steht. Beispiele kennen wir: Kinder, von erbitterten Scheidungskriegen traumatisiert; Kinder, die in der Leistungsgesellschaft nicht „funktionieren“ und krank werden; Kinder, die von ihren „Helikoptereltern“ umstellt und erdrückt werden.

Die UN-Kinderrechtskonvention von 1990 bestimmt, dass bei allen

Entscheidungen, die Kinder betreffen, ihr Wohlbefinden im Mittelpunkt stehen soll. Doch allzu oft und auch in Deutschland werden Kinder zu Opfern. Und deswegen sagt die UN-Kinderrechtskonvention weiter, dass Kinder in den Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, selbst mitbestimmen dürfen müssen.

Welche Wege kann es dafür geben? Beschwerdestellen, Wahlrecht für Kinder? Es ist Sache der Politik, diese einzusetzen, damit das Wohl der Kinder wirklich leitend für politisches Handeln wird.

Aufgabe von uns Theaterleuten ist es, dass Kinder sich als Fühlende und Denkende erleben und dass sie die Situation, in der sie leben, erkennen können – durch die Geschichten, die wir erzählen.

Der „Kreidekreis“ von Armin Petras und Lara Kugelman ist so eine Geschichte. Sie spielt im Krankenhaus und es geht darin um einen kranken Jungen. Er erzählt anhand der alten Fabel seine eigene Lebens- und Leidensgeschichte. Spielend begibt er sich in seine Vergangenheit und

in die seiner Mutter. Spielend erlebt er sich als Handelnder – und ein Prozess der Genesung beginnt (vielleicht). Indem das Kind seine Geschichte erzählt, übernimmt es die Verantwortung für sich selbst. Zugleich stellt es Ansprüche an die Mutter. Es sagt: „Hier bin ich, nimm mich so wahr, wie ich bin. Lass mich frei.“ Die Begegnung zwischen Kind und Mutter wird zu einem schmerzhaften Aushandlungsprozess über Maßstäbe und die Spielräume, die sie sich gegenseitig zugestehen.

Zum ersten Mal in der GRIPS-Geschichte stehen bei diesem Projekt schauspielende Kinder und erwachsene Schauspieler gemeinsam auf der Bühne. Die Erfahrungen aus dem Kinderkongress nehmen wir mit in die Proben. Wir haben erlebt, wie die Kinder in den Workshops ihre Räume bauten, Geschichten erzählten, Fragen formulierten, Klänge erzeugten – selbstbestimmt. Wir waren „nur“ eine Art Helfershelfer, zuständig für die „Hardware“. Wir haben die Gemeinsamkeit von Erwachsenen und Kindern als einen

Kommunikationsprozess erlebt.

So, wie der Junge zum Regisseur seiner eigenen Geschichte wird, so werden die Kinder, die bei uns mitspielen, zu Akteuren des GRIPS. Das Theater, das wir dann machen, wird damit auch ein politisches sein. Denn es macht die Frage nach der Selbstbestimmung, die es erzählt, gleichzeitig praktisch: Wer bestimmt hier wen? Na, beide sich gegenseitig!

*Henrik Adler, Dramaturg am
GRIPS Theater*

FRAGEN AN LARA KUGELMANN,

Workshop-Leiterin beim 3. Berliner Kinderkongress und Choreographin beim Stück „Berliner Kreidekreis“ (UA im Frühjahr 2015 im GRIPS Theater)

Wie nimmst du den Zusammenhang zwischen dem Kinderkongress und dem „Berliner Kreidekreis“ wahr? Was sind für dich die verbindenden Elemente?

Wenn ein Kind selbst herausfindet was es will und das durchsetzen kann ist das ein tolles Ziel. Wir konnten beim Kinderkongress die Kinder darin begleiten.

Im Kreidekreis inszeniert ein Kind seine eigene Geschichte, die eng verknüpft ist mit seiner Mutter. Das Kind übernimmt damit Verantwortung für sich selbst, dort wo es eigentlich Abhängigkeit und Schmerz erlebt. Es hat die Möglichkeit seine Sicht der Dinge zu erzählen und der Krankheit etwas entgegenzusetzen.

Welche Erfahrungen und Eindrücke vom gesamten Kinderkongress können für dich wichtig bei der weiteren Arbeit am „Berliner Kreidekreis“ sein?

Ich habe längere Zeit nicht mehr mit Kindern dieser Altersstufe gearbeitet. Jetzt bin ich wieder ein Stück näher dran.

Mein Eindruck vom Kinderkongress war, dass Erwachsene und Kinder

sehr gut auf Augenhöhe miteinander interagiert haben. Das merke ich mir für den Kreidekreis. Es ist toll wenn ein Kind einen Erwachsenen einbezieht in seine Geschichte. Ich hatte selbst in unseren Sitzungen ohne die Kinder nie das unangenehme Gefühl über sie zu reden. Ich nehme auch sehr gern unseren Exkurs über Partizipation von Kindern in künstlerischen Prozesse mit, oder die schöne Frage: „Wann möchtest du nicht bestimmen?“ (Text von Susanne Lipp in diesem Heft und Frage des Gedankenexperiments beim Abschlussplenum, Anm. d. Red.)

Wie hast du die Arbeit mit den Kindern in deinem Workshop beim Kongress empfunden?

Ich habe das Bewegen und Spielen mit den Jungs und Mädels als sehr befruchtend empfunden, ich konnte viel lernen: Sie haben mir deutlich angezeigt, wann ich sie machen lassen muss und wann ich was rein geben darf. Was mich stört ist, dass vor allem die Jungs so sehr darauf konditioniert sind, begrenzt zu werden. Mit einem offenen Spiel,

das Freiheit abverlangt, können sie nicht umgehen. In Momenten, in denen ich wirklich mit den Kindern in Kontakt war, gab es zarte, zerbrechliche Bewegungen auch von den Jungs.

Kinder sind kompetent. Ich will sie nicht zum Lernen bringen. Vielmehr möchte ich ihre Phantasie bewahren.

Es gab ein ungeschöntes Abbild des Schulalltags, in denen stabile Beziehungen behindert werden durch viele Strukturzwänge.

Was wünschst du dir für die Arbeit beim „Berliner Kreidekreis“?

Dass Schauspieler und Kinder von einander schauen und dass wir vergessen, wer hier wen bestimmt. Im

Grunde geht es doch eher darum, sich zu zeigen und etwas zu veratmen oder zu verkleiden. So wünsche ich mir eine Zwiesprache ohne Worte. Wenn Kinder mit Schauspielern tanzend improvisieren, können sie einander spiegeln und die Figur vorantreiben.

Und ich wünsche mir nach wie vor auch Kinder zu besuchen, die krank sind. Dass wir vor diesem Krankheitsböse nicht zu viel Distanz halten. Es gibt in Thüringen ein Kinderhospiz. Meine Tochter Maleen (9 Jahre) hat sich einen Wunsch ausgedacht für eines der Kinder. Sie konnte sehr gut damit umgehen. Wir wollten eigentlich einen Ausflug zu einem alten Staudamm machen.





WORKSHOP 5: „SCHULE BÖSE“

Leitung: Lara Kugelmann, Tänzerin und Choreographin, und Anke Reule, Theaterpädagogin

Selbstbestimmung und ... Körper!

Angelockt durch den Titel des Workshops „Schule böse“ kommen 6 Jungs und 3 Mädchen. Wir sammeln Gesten und Bewegungen des Gehens und Schimpfens von Lehrern. Wir machen uns bekannt miteinander, sind mal Prinzessin und mal Monster. Kräfte werden gemessen und austariert.

Wir bauen eine große Schiebetür aus zwei Reihen. Wenn die zwei Reihen aufeinander zu tanzen, dann schließt sich die Türe. Wenn die zwei Reihen auseinander tanzen, öffnet sich die Türe. Im Öffnen kann einen kurzen Moment lang ein Kind hindurchtanzen. Es kann sich am anderen Ende in einer Pose zeigen und wieder zurück eilen, am Boden rollend oder einen Sprung wagend. Maximilian entscheidet sich einfach in der Türe stehen zu bleiben. Es ist ihm anzumerken, dass etwas kribbelt in seinem Bauch. Er ist jetzt im Mittelpunkt und darf uns das zeigen. Die Türe bleibt stecken und wir bewegen uns im Freeze ganz langsam von ihm weg. Ein wenig hat es geholfen. Er saß davor ganz lange im

Abseits und schmolte. Jetzt war er wieder drin.

Das Besondere: Wir legen uns auf eine große Papierleinwand und zeichnen den Umriss unserer Posen nach. In diese Umrisse hinein malen wir Figuren. So entsteht eine „Wasser Nixe“ ein „Löwe lustig“, „die mit den Wolken tanzt“, „der Unkapptbare“, „der Überflieger“, „das singende Blatt“. Wir tanzen in die Bilder hinein und wieder aus den Bildern heraus.

Fazit: Wann bin ich böse?

Welche Bewegungen brauche ich, um mir Freude zu machen?

Die Fragen bilden sich ab in den Selbstdarstellungen und dem Ausdruck der Gefühle. Darüber ausführlich zu reden wäre der nächste Schritt. Ich lasse meinen Tiger tanzen und nehme ihn mit in die Schule. Dort ist er der Bestimmer, weil er weiß was ich will und wie ich das durchsetzen kann.

WORKSHOP 6: „TISCHLEIN DECK DICH – VON MÄRCHEN AUF UNSEREN TELLERN“

Leitung: Inés Lauber, Food Designerin, und Luis Fraenkel, Schauspieler und Theaterpädagogin

Selbstbestimmung und ... Essen!

Wissen wir noch, wie man ein Brot backt oder eine erfrischende Limonade selber macht? Welche Auswirkung haben Zusatz- oder Ersatzstoffe, minderwertige Zutaten oder unbekannte Mengen von Zucker, Salz und Fett auf unser Wohlbefinden, auf unseren Körper? Wo ist der Unterschied zwischen einem frischen Bauernbrot aus der Familienbäckerei und einem Toastbrot aus dem Supermarktregal? Wie viel Zucker steckt in Fanta, wie viel in Orangensaft und was ist denn da sonst noch so drin?

Was man nicht weiß, das kann man auch nicht verändern, bzw selbst (mit)bestimmen. Wie etwas schmeckt, was für Zutaten rein kommen und wie eine Speise aussieht, kann man also nur selbst bestimmen, wenn man weiß, wie man sie selber herstellt. Wissen befähigt uns also, Dinge zu verändern oder einfach genau so zu machen, wie wir sie gerne hätten.

Diesen Weg des Wissens und Lernens, der zu einem selbstbestimm-

ten Ergebnis führen sollte, sind wir mit den Kindern gegangen: Wissen vermitteln, das die Kinder dann nutzen können, um es in ihr eigenes Pizza-Rezept einfließen zu lassen und selbst zu bestimmen, welche Form, Farbe und Geschmack ihre Pizza am Ende haben soll. Dabei sind wir von unserer These ausgegangen: „Was lecker ist, macht glücklich.“

Das Besondere: Ausflüge in die Prinzessinnengärten am Moritzplatz und in die Pizzeria „Paglia“ in der Oranienstraße, wo die Kinder die Nahrungsvielfalt und das Piz-zabacken erforschten. Die Kinder entwarfen daraufhin erste Ideen zu ihren eigenen Pizza-Rezepten, welche wir bei den Quartetts am letzten Tag die anderen Gruppen in einer szenischen Darstellung probieren ließen.

Fazit: Vier Tage, die wie im Flug vergingen, vier Tage an denen ich viel lernen konnte – besonders jetzt, im Nachhinein betrachtet. Vier Tage, die mich müde aber reicher gemacht haben.

WORKSHOP 7: „MÄDCHEN SIND ANDERS! JUNGEN AUCH!“

Leitung: Ludger Lemper, Regisseur, und Peggy Marmuth, Sprechwissenschaftlerin

Selbstbestimmung und ... Geschlechter-Rollen!

Wir haben mit Mitteln des Theaters und des Films mit den Kindern geforscht, wie Jungen und Mädchen unterschiedlich kommunizieren, sich austauschen und miteinander umgehen. Was sagt ihr Körper aus über das, was sie denken und fühlen? Wie kann man erkennen, wie es dem anderen geht? Was gibt es für Rollenvorbilder und Klischees, und sind die Rollen, die wir im Leben und in der Schule spielen, selbst gewählt oder von außen beeinflusst?

Mit spielerischen Körperübungen und Wahrnehmungsschulung haben wir versucht zu erleben, zu verstehen und und bewusster zu sehen, was wir mit unserem Körper ausdrücken, auch wenn wir nicht sprechen, und wie das auf andere in unserer Umgebung, in der Schule und auf das jeweils andere Geschlecht wirkt.

Mit Gummibären haben die Kinder ihre Familien und wichtige Bezugspersonen auf einem Blatt sichtbar gemacht und ihre Rollen und Be-

ziehungen untereinander beschrieben. Hierbei haben wir festgestellt, dass bei den meisten Kindern die Väter die Versorgerrolle mit einer beruflichen Tätigkeit ausüben und deutlich weniger Mütter und Frauen außerhalb des Haushalts für Geld arbeiten.

Das Besondere: Oft haben wir festgestellt, dass vor allem bei den Jungen viele Äußerungen und Taten dazu dienen, Hierarchie und Funktion in der Gruppe zu klären, was den Austausch untereinander erschwerte. Auch das war ein interessantes Geschehen, über das wir mit den Kindern nachgedacht haben.

Fazit: Insgesamt ist das Thema Rollen- und Geschlechter-typisches Verhalten in der Schule etwas, das alle Kinder sehr betrifft und auch interessiert. Es fällt ihnen aber in diesem Alter oft schwer, sich darüber auszutauschen.

WORKSHOP 8: „BITTE NICHT AUFRÄUMEN! HIER BAUEN WIR!“

Leitung: Lisa Vera Schwabe, Theatermacherin, und Marika Gläser, Kulturvermittlerin

Selbstbestimmung und ... Räume!

Du hast keinen Platz im Klassenzimmer! Mit dieser These begann unsere Arbeit in unserer Versuchsschule im Podewil. Gemeinsam bauten wir in unserem Raum das Klassenzimmer nach, das die Kinder aus ihrer Schule kannten und testeten es: Wofür ist (kein) Platz im Klassenzimmer? Welche Art von Platz brauchst du, um dich wohlfühlen? Zusammen blättern wir den Raumkatalog der Wohlfühl-Orte durch und trafen auf ein Zelt, ein Raumschiff, einen Swimming-Pool, den Fernsehturm und eine Höhle versteckt im Wald. Um einen Ort ordentlich zu testen, muss man sich an diesem befinden: Das Zelt, eine Höhle und ein Raumschiff sollten gebaut werden. Einen ganzen Tag schnitten wir Kartons zurecht, gruben Tunnel aus, strichen Außenwände in der richtigen Farbe und entwarfen einen Turbinenantrieb. Zuletzt integrierten wir das Zelt in die Höhlenlandschaft, einem Fuchsbau ähnlich unter der Erde.

Das Besondere: Draußen im Hof des Podewils war eine Hüpfburg aufgebaut. Ein Wohlfühl-Ort! Wir fanden in ihm genau das, was gerade gebraucht wurde: „Es ist ein Tempel mit Säulen, die mit Luft gefüllt sind und er ist groß und lila. Ich denke, ich bin im 7. Himmel, wenn ich auf der Hüpfburg springen und Pause machen kann.“

Fazit: Warum konnten wir uns in der Höhle, dem Raumschiff und auf der Hüpfburg so besonders wohlfühlen? Was können wir davon mit zurück in unser Klassenzimmer nehmen? In einer Erfinder-Werkstatt entstanden Skizzen von mit Gummi bezogenen Tischen und Stühlen, auf denen man sehr gut hüpfen kann, eine Brille, die von innen den Sternenhimmel zeigt und eine Türklinke, die mit dem Runterdrücken alles Licht auf einmal verschluckt und es einfach nur dunkel ist. Die Erfindungen unterwandern die feste Ordnung im Raum und lassen mehr Platz für die eigenen Bedürfnisse, zum Beispiel einfach mal das Licht ausmachen zu können und den Sternenhimmel zu sehen!

WORKSHOP 9: „BUCHSTABENSALAT UND BLITZ-LICHTGEWITTER“ AKA „DIE PAPARAZZI“

Leitung: Josephine Valeske, freie Journalistin, und Lena Riemann, Studentin der Politikwissenschaft

Auf Spreewild, der Jugend- und Schule-Seite der Berliner Zeitung ist am 07. Juli 2014 ein Artikel von Josephine über den Kongress erschienen: <http://spreewild.de/blog/2014/07/07/tuersteher-vor-dem-klassenraum/>

Selbstbestimmung und ... rasende Paparazzi!

Unser Workshop hat den Kongress journalistisch begleitet, unsere Workshop-Teilnehmenden waren während der vier Projektta-ge die Reporter*innen. Es ging darum, die Webseite des Kongresses mit Texten, Fotos und Videos zu füllen sowie die Abschlusspräsentation mitzugestalten. Am ersten Tag beschäftigten wir uns mit drei verschiedenen journalistischen Gattungen, auf die sie beim Recherchieren, Interviewen und Schreiben zurückgreifen konnten.

Jedes Kind wurde Experte für einen Workshop: zwei Besuche im Workshop, Interviews mit den Teilnehmern und die Darstellung der Arbeit bei der Abschlussrunde gehörten zu den entsprechenden Aufgaben.

Das Besondere: Bei der Abschlussrunde konnte jedes Kind den Workshop seiner Wahl vorstellen – es gab Lesungen von Artikeln, Live-Interviews mit den Workshopteilnehmenden auf der Bühne und szenische Elemente.

Fazit: Ich hatte das Gefühl, dass sechs der acht Kinder tatsächlich sehr in dem aufgingen, was sie taten, und Spaß an den journalistischen Aufgaben hatten. Die Qualität der Artikel ist mit Blick auf die Kürze der Zeit und die Unerfahrenheit der jungen Journalist*innen beachtlich.

Webseite des Kongresses mit den Berichten von Workshop 9: www.kinderkongress.gripswerke.de



WORKSHOP 10: WORKSHOP DER LEHRERINNEN UND LEHRER

Leitung: Susanne Rieber, Theaterpädagogin am GRIPS Theater

Selbstbestimmung und ... Schule!

Unsere These, die mit unterschiedlichen Gästen und Zusammenhängen diskutiert wurde, lautete: "Wir (Erwachsene) lernen immer von den Schülern."

Gemeinsam mit der Philosophin Eva Stollreiter fragten wir, inwieweit wir als Pädagog*innen fähig sind, Fragen zu stellen, auf die wir selbst noch keine Antwort wissen? Wir erleben diese Eigenheit der Erwachsenen als „gebremste Neugier“. Die Soziologin Anne Wihstutz berichtet von unterschiedlichen Definitionen von Kindern und Erwachsenen bezüglich „Arbeit“ und „Spielen“. Der unterschiedliche Blickwinkel macht deutlich, dass Erwachsene nach dem Ergebnis streben und es Kindern auf den Prozess ankommt. Wir reflektieren, was das für die Freiheit im Unterricht gilt, Kinder den eigenen Weg zur Lösung finden zu lassen. Im Gespräch mit unserem GRIPS-Dramaturg Henrik Adler über die Kreidekreis-Fabel stellen wir den Zusammenhang von Selbstbestimmung und Überbehütung besorgter Eltern her. Aus Lehrersicht

ist das unerträglich kontraproduktiv für die freie Entwicklung des Kindes, den eigenen Weg zu finden. Am dritten Tag diskutieren wir mit Marc D. Ludwig von der Servicestelle für Kinder und Jugendbeteiligung und mit Ute Pinkert über die Zusammenhänge von Wissenschaft, (Theater-)Forschung und Kunst und kommen wieder auf unsere Haltung als „Lehrende“ und „Fragesteller“ zurück.

Das Besondere: In diesem Workshop konnten die Teilnehmer nicht selbstbestimmt wählen, ob sie dabei sein wollen oder nicht. Die Teilnehmer waren die Lehrkräfte der teilnehmenden Schulen, die im Foyer ihrer Aufsichtspflicht nachkommen mussten. So konnten wir gemeinsam die Zeit nutzen, um über Selbstbestimmung in der Schule zu reden.

Fazit: Genauso wenig wie wir behaupten können „Kinder lernen immer von Erwachsenen“ können wir sagen „Erwachsenen lernen immer von Kindern.“ Sondern es muss heißen: „Alle lernen gemeinsam“.



DIE KINDER-UNI:

Wissenschaftlicher Input für eine breite Auseinandersetzung mit dem Thema

„Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“

Eva Stollreiter betritt die Bühne der Eröffnungsfeier mit einem langen Karton unterm Arm, auf dem dieser Satz von Immanuel Kant in dicken Lettern geschrieben steht. Die Philosophin ist Vorsitzende von „Die kleinen Denker. Philosophieren mit Kindern e.V.“, einem Verein, der es sich zum Ziel setzt, das Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen in Berlin und Brandenburg zu fördern.

Mehr Informationen gibt es auf der homepage:

www.diekleinendenker.de

Sie selbst hat den halbstündigen Ausflug in die Welt der Philosophie so beschrieben:

„Reicht es nicht, wenn einer denkt? Unter anderem dieser Frage gingen hundert Kinder am 30. Juni auf dem diesjährigen Berliner Kinderkongress der GRIPS Werke e.V. zum Thema Selbstbestimmung nach. Die Zeit war knapp, die Runde groß, das Thema knifflig. Dennoch ergab die Pro- und Kontra-Diskussion, die

wir führten, eine klare Antwort: Es reicht keinesfalls, wenn einer denkt, und sei er oder sie der/die Schlaueste von allen, wie es sich etwa Platon überlegt hatte. Der meinte, der Philosoph solle einfach König werden. Weil er wisse, was für alle und jeden Einzelnen das Beste sei.

So einfach sei das aber nicht, waren sich die Kinder schnell einig. Schließlich könne auch der Klassenbeste nicht wissen, was etwa der Vater eines Mitschülers gut findet und was nicht. *Jeder hat sein eigenes Wissen!* lautete die Quintessenz des rasanten Gesprächs. Auch denke jeder etwas anders und komme zu anderen Ergebnissen. Aus diesen Gründen müsse jeder selbst nachdenken, seinen eigenen Verstand benutzen.“

Das Selber-Denken als Voraussetzung und Katalysator von Selbstbestimmung zu fördern, um die eigenen Bedürfnisse zu kennen: Hierum und um die Möglichkeit sich wehren zu können ging es am zweiten Kongressstag, dem 01. Juli. Zusammen mit **Anne Wihstutz**, Professorin für Soziologie an der Evangelischen Hochschule Berlin (www.eh-berlin.de) und knapp 40 Studierenden des Studiengangs Elementare Pädagogik setzten sich die Kinder mit

Fragen zu Gender und der sozialen und kulturellen Vielfalt auseinander. Unter diesem Aspekt wurde im Input den Schwerpunkt auf die Ausformung von Kinderrechten gelegt, ausgehend von Diskriminierungen, denen Kinder in Deutschland ausgesetzt sind. Die Studierenden hatten acht Beispiele möglicher Diskriminierungen als geschriebene Schilder dabei, um die sich die Kinder in Gesprächsrunden scharten: „Erwachsene haben immer recht!“, „Dicke Kinder sind ekelig!“ und „Jungs sind stark, Mädchen weinen immer gleich!“ In kurzer Zeit ging es darum, die Meinungen der Kinder zu den Behauptungen aufzufangen und mit ihnen positive Umformulierungen zu finden. So gelangten wir zu konkreten und persönlichen Formulierungen der Kinderrechte: „Jeder hat das Recht zu weinen.“ oder "Eltern sollen immer ihren Kindern zuhören" sowie zusätzlichen Wünschen: „Auch Erwachsene sollen mal Hausarrest bekommen.“ Ein kostenloses Exemplar der UNO-Kinderrechte gab es im Anschluss für alle noch mit auf den Weg.

Am 02. Juli durften wir **Marc D. Ludwig** von der Servicestelle Jugendbeteiligung e. V. bei uns begrüßen: Gemeinsam mit seinem Team arbeitet

er daran, die Projekte von Kindern und Jugendlichen unterstützend zu begleiten und ihre Umsetzung zu erleichtern. Mehr Informationen gibt es unter: www.servicestelle-jugendbeteiligung.de/

Wenn man etwas zu spät zu diesem Input kam, wurde man mit einer Vielzahl von Blättern konfrontiert, die auf einer Leine aufgespannt die ganze Bühne einnahmen. Dieses Bild sprach für sich: Auf die Blätter waren Projektideen geschrieben worden, jedes Kind konnte dort festhalten, wozu es spontan ein Projekt machen wollte: Was stört mich? Was soll sich verändern? Für was will ich mich engagieren?

Wir möchten unseren Referent*innen der Kinder-Uni sehr herzlich danken!

Sie haben uns auch in der Vorbereitungszeit wertvolle Anregungen mitgegeben und neue Perspektiven vermittelt. Wir haben uns sehr gefreut, den Kinderkongress um ihre wissenschaftliche Expertise bereichern zu können.



PARTIZIPATION VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IN KÜNSTLERISCHEN PROZESSEN

Der Begriff Partizipation hat seine sprachlichen Wurzeln im Latein und kann mit Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Einbeziehung usw. übersetzt werden.

Die Gründe und Motive, Kinder und Jugendliche in sie und ihre Lebenswelt betreffende Entscheidungen einzubeziehen, reichen vom reinen Abfragen ihrer Wünsche und Bedürfnisse (um dann in „ihrem Sinne“ zu entscheiden) über das „Erziehungsziel“ des für sie angestrebten Erwerbs von vielfältigen Kompetenzen zur Fähigkeit einer demokratischen Teilhabe, bis hin zu der Annahme, dass junge Menschen ein selbstgesteuertes Mitbestimmungsrecht haben, also mündige Expertinnen ihrer eigenen Entwicklung und Lebenswelt sind, die sich auf Augenhöhe mit Erwachsenen in partnerschaftlicher Interaktion (oder auch ohne sie) für ihre Belange einsetzen können und wollen. In unserer überalternden Gesellschaft werden Kinder und Jugendliche zunehmend zur Minderheit, deren Interessen durch klassische

politische und verwaltende Mandate immer weniger vertreten sind. Nicht zuletzt deshalb taucht der Anspruch der Partizipation junger Menschen immer häufiger in verschiedenen Bereichen von Bildung, Jugendarbeit und Jugendhilfe auf.

Der Gedanke ist allerdings nicht neu; bereits in der Reformpädagogik der 1920er Jahre wurde dieser Ansatz vertreten. Auch die basisdemokratischen und antiautoritären Bewegungen der 60er und 70er Jahre forderten umfassende Selbstbestimmungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche.

Mit der UNO-Kinderrechtskonvention wurden erste rechtliche Grundlagen auf internationaler Ebene geschaffen, deren Tragweite und Umsetzung jedoch nicht verbindlich festgeschrieben ist und somit den einzelnen Staaten überlassen bleibt. In Deutschland gilt beispielsweise das Grundgesetz zwar auch für unter 18-jährige, und u. A. im SGB III ist ausdrücklich festgelegt, dass „Kinder und Jugendliche, entsprechend ihres Entwicklungsstandes, an allen sie betreffenden Entscheidungen



der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen sind“. Dennoch steckt die Partizipation von Kindern und Jugendlichen an ihren Belangen in der Praxis noch in den sprichwörtlichen Kinderschuhen.

Partizipation ist aber nicht gleich Partizipation. Der Begriff wird oft recht schwammig eingesetzt und umfasst, je nach Definition, die ganze Skala von Mitsprache über Mitwirkung und Mitbestimmung bis zur mitverantwortlichen Selbstbestimmung.

Letztlich liegt es immer in der Hand des Akteurs/Projektbesitzers, der/das jungen Menschen Partizipation gewährt (denn de facto liegen Entscheidungsgewalt über Inhalte, Organisation und den Einsatz von Ressourcen und Finanzmitteln fast immer in erwachsener Hand), wie weit diese reichen darf.

Aber auch Projekte, in denen Kinder letztlich fremdbestimmt rein dekorative oder Alibi-Funktionen

übernehmen oder die Abfrage ihrer Bedürfnisse zur Legitimation einer (von Erwachsenen getroffenen) Entscheidung dient, bekommen mitunter den Stempel „partizipativ“, auch wenn sie das im engeren Sinne gar nicht sind.

Interessant sind nach dem Beteiligungsmodell nach Schröder vor allem die letzten drei von insgesamt zehn Stufen:

Mitbestimmung (Die Projektidee kommt zwar von Erwachsenen, die Kinder und Jugendlichen sind aber tatsächlich in Entscheidungen einbezogen und haben somit auch Verantwortung.),

Selbstbestimmung (Hier wird das Projekt von den Kindern und Jugendlichen selbst initiiert. Die Entscheidungen werden von ihnen selbst getroffen, wobei die Erwachsenen unterstützend und fördernd zur Seite stehen, eventuell auch an Entscheidungen beteiligt werden, diese aber immer mittragen),

Selbstverwaltung (In der selbstorganisierten Arbeit von z. B. Jugendgruppen, hat dieselbe ihre Angelegenheiten betreffend völlige Entscheidungsfreiheit. Erwachsene werden lediglich informiert.)

Da (außer bei der Selbstverwaltung) die Entscheidungsgewalt in

der Regel bei Erwachsenen liegt, folgt logischerweise, dass die Partizipation von Kindern und Jugendlichen zunächst in den Köpfen der Erwachsenen startet und starten muss. Partizipation kann unbequem sein, denn sie bedeutet auch Macht abgeben, Verantwortung übergeben und Kompetenzen zubilligen. Erwachsene, die sich darauf einlassen, müssen sich über ihren Rollenwechsel bewusst werden. Aus dem/der initiativ-Entscheidenden und Anleitenden wird der/die Begleiter*in des Prozesses. Echte Partizipation erfordert von Erwachsenen Offenheit für das, was von den Kindern und Jugendlichen an Ideen, Wünschen oder auch Kritik kommt, inhaltlich wie methodisch, es bedarf eines sich-Einlassens auf die Prozesshaftigkeit, ein Zurückstecken der eigenen Vorstellungen (inklusive des eigenen Egos) und ein hohes Maß an Empathie. Die erwachsene Person entscheidet nicht mehr, sondern bringt lediglich Vorschläge ein und moderiert den Gruppenprozess. Auch bei der Leitung eines Workshops steht, wenn diese partizipativ geschieht, der interaktive Prozess mit der Gruppe im Mittelpunkt. Die Freiwilligkeit der Teilnehmenden zur

Mitgestaltung ist dabei eine Grundvoraussetzung. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Kommunikation. Neben dem respektvollen Umgang miteinander sind aufmerksames Zuhören und aussprechen lassen, das Äußern konstruktiver Kritik, möglichst kurz gefasste, präzise Rede sowie das Vermeiden von Suggestivfragen einige der „Grundregeln“ für erfolgreiches, gemeinsames Arbeiten. Die Workshopleitung nimmt dabei die Rolle der/des Moderator*in ein. Dafür gilt es, möglichst nicht zu bewerten und zu beurteilen, auch auf Nonverbale Signale der Teilnehmenden zu achten, Störungen nicht zu ignorieren sondern ihnen Raum zu geben, nicht gegen die Gruppe anzukämpfen um eigene Ideen durchzusetzen sondern Impulse aus der Gruppe aufzunehmen und durch Fragen den Prozess in Gang zu halten. Gerade auch im kreativen Bereich können Kinder und Jugendliche durchaus konkrete Vorstellungen entwickeln, wie sie sich inhaltlich und ästhetisch ausdrücken wollen. Nichts desto Trotz ist die Workshopleitung natürlich eine „Fachautorität“ mit Erfahrung und Fähigkeiten, welche die Kinder und Jugendlichen so nicht haben. Wenn wir es mit ei-

ner begleitenden Haltung schaffen, den Teilnehmenden dieses Wissen und Können als Angebot zur Verfügung zu stellen und ihnen den Raum für ihre eigenen Vorstellungen lassen, werden wir selbst immer wieder überrascht sein, was alles entstehen kann. Wichtig ist, uns dabei klar zu machen, dass wir zwar voll für den Prozess, aber nur bedingt für den Inhalt des Ergebnisses verantwortlich sind: In einem im partizipativen Prozess entstandenen kreativen Ausdruck sind alle Beteiligten mitverantwortlich – und werden in der Regel auch voll hinter dem Ergebnis stehen.

Quellen und weiterführende Links:
<http://www.servicestelle-jugendbeteiligung.de/>
<http://www.kinder-beteiligen.de/>
<http://partizipation-und-bildung.de/>
<http://www.partizipation.at/>
<http://kinder-partizipation.de/>

Susanne Lipp ist Theaterpädagogin und Autorin. Für den Berliner Kinderkongress hat sie uns als Referentin eine fundierte Basis für die Umsetzung unserer Ideen geschaffen.



Ute Pinkert

SELBSTBESTIMMUNGEN

Eine kurze Nachbetrachtung zum Kinderkongress 2014

Ich möchte meine kurze Nachbetrachtung des Kinderkongresses 2014 mit der Beschreibung von zwei Situationen beginnen, die ich während des Kongresses beobachten konnte.

EINS: Etwa eine halbe Stunde nach dem Beginn der Eröffnungsveranstaltung des Kongresses: Der große Saal ist bis auf die zwei letzten Stuhlreihen leer geräumt. Kinder wie Erwachsene sitzen alle auf den ansteigenden Podeststufen. Die Kinder waren schon zweimal unten auf der Bühne – einmal als gesamte Gruppe zum Starten der Kinder-Kongress-Rakete und dann noch einmal als Klasse um sich zum Abschluss des filmischen Berichtes über ihre Schule zu präsentieren. – Das sind wir! – Jetzt eröffnet sich der Sinn der auf der schwarzen Bühne abgeklebten drei Bereiche, in denen die Worte JA; NEIN und MANCHMAL stehen. Die Moderation stellt Fragen und alle Kinder im Saal sind gebeten, sich für ihre Antworten in die entsprechenden Felder auf der Bühne

zu begeben. „Gehst du gern zur Schule? ... Würdest du an der Schule etwas ändern?“ Die Kinder stürmen auf die Bühne und gruppieren sich in den Antwortfeldern. Ja, fast alle Kinder gehen gern zur Schule und ja, fast alle würden an ihr etwas ändern. Es sind laute und eindruckliche Antworten. Eine Lehrerin neben mir stöhnt leise: „Ich hatte ihnen doch eigentlich beigebracht, dass man im Theater die Bühne nicht betreten darf.“

ZWEI: Als ich in den Probenraum komme, bewegt sich die gesamte Gruppe im Raum. Ein Kind hat eine Trommel und gibt Rhythmus und Bewegungsart vor: „Laufen, Stopp, Hinlegen“ und vor allem: „Schubsen“. Die zwei Erwachsenen, die Workshopleiterin und ihre Assistentin, führen wie die anderen Kinder die Bewegungen aus. Die Trommel wechselt an ein anderes Kind. Nach diesem übernimmt die Workshopleiterin.

Sie beginnt mit den bekannten Bewegungen: „Laufen, Schubsen, Stopp, Hinlegen.“ Doch dann kommen bisher unbekannte Anweisungen: „Eure linke Hand macht



eine Bewegung mit Anfang und Ende. Gut. Nun macht die andere Hand die gleiche Bewegung. Nun der linke Fuß.... Nun macht die Nase die gleiche Bewegung. Und nun der Bauch...“ Die Kinder sind überrascht. Es ist die bekannte Regel, und doch geschieht etwas Anderes. Es entstehen Bewegungen, die

sie noch nicht kennen, die zu ihnen gehören und auch wieder nicht. Für einen Moment ist es ganz still.

In diesen beiden Situationen, so möchte ich behaupten, kommt jeweils eine Interpretation von Selbstbestimmung zum Ausdruck. Im Beispiel EINS zeigt sich der politische Anspruch des Kongresses. Dieser beruht auf der Voraussetzung, dass die Kinder genauso wie die Erwachsenen in der Lage sind, ihre Interessen zu formulieren und selbst für diese einzustehen – selbstbestimmt. Grundlage eines solchen Anspruches ist ein Behaupten der prinzipiellen Gleichheit menschlichen Denkvermögens. Dieses kennzeichnet Rancière folgendermaßen: „Es gibt prinzipiell zwei Logiken: eine, die das Denken in vorbehaltene Kompetenzen, Spezialistendomänen einteilt, und das Denken in Differenzen fragmentiert, die das Kleingeld einer prinzipiellen Ungleichheit sind; die andere Logik denkt es wie eine ungeteilte Kraft, die in all ihren Ausübungen sich selbst ähnlich ist und von jedem Beliebigen geteilt werden kann.“¹ Für

¹ Gespräch mit Jacques Rancière. In: Rancière, Jacques: Ist Kunst widerständig? Berlin 2008, S. 61

Rancière liegt die politische Kraft (nicht nur) künstlerischer Praxis darin, die vorhandenen „Aufteilungen des Sinnlichen“², die auf Ungleichheiten ausgerichtet sind, zu verändern. Die Ordnung eines Theaterraumes mit ihrer Zuteilung von Plätzen und die Zuteilung von Redezeit während einer Eröffnungsveranstaltung sind solche Elemente des Sinnlichen. – Indem die Organisation des Kinderkongresses genau diese Elemente veränderte, gab sie einen bestimmten politischen Rahmen vor. Die ästhetische Praxis der einzelnen Werkstätten musste sich zu diesem ins Verhältnis setzen.

Im Beispiel zwei zeigt sich der Bildungsanspruch des Kongresses. In Momenten ästhetischer Praxis wie dem geschilderten werden subjektiv verinnerlichte Ordnungen des Sinnlichen zum Gegenstand. Voraussetzung ist hier eine Auffassung vom Selbst als einem permanent produzierten, das sich über Prozesse der Differenzbildung als ein Anderes erfahren und damit erweitern kann. Damit zielt ästhetische Praxis

² Vgl. Rancière, Jacques: Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. Berlin 2008.

wie in der geschilderten Situation vor allem auf Momente, in denen ein Selbst einen Zustand erfährt, in dem es nicht mit sich identisch ist und in Bewegung kommt. Unter der Perspektive ästhetischer Bildung erscheint Selbstbestimmung damit nicht als Ergebnis von selbst-behauptenden Handlungen, sondern eher als fragiler Prozess des Herauslösen aus festlegenden Handlungsmustern. Wie Juliane Rebentisch deutlich macht, hat diese Zielsetzung ästhetischer Praxis auch eine politische Dimension: „Zu verteidigen wäre (...) ein Begriff von Selbstbestimmung, der die Erfahrung des Mit-sich-uneins-Seins, das heißt unter Umständen: der Entfremdung aus den gesellschaftlich gestützten Bildern des eignen Selbst für eine Emanzipation aus diesen Bildern nützt.“³

Der Kinderkongress, so möchte ich behaupten, hat in seinen gelungensten Momenten die Möglichkeit geboten, dass alle Beteiligten Erfahrungen mit dem Potential politischer Selbstbestimmung und

³ Rebentisch, Juliane: Identität und Potenzialität. Überlegungen zum Verhältnis von Spiel und Wirklichkeit. In: Theater der Zeit 6/2013, S. 29.



der Wirkung ästhetisch initiiertes Bildungsprozesse machen konnten. – Inwieweit diese Veränderungen sinnlicher Ordnungen und ihrer inneren Repräsentationen über die Ausnahme-Situation des Kinderkongresses hinaus eine Wirkung entfalten, bestimmen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses selbst.

Ute Pinkert ist Professorin für Theaterpädagogik an der Universität der Künste Berlin. Sie war zum dritten Mal als wissenschaftliche Begleitung, Referentin und wertvolle Unterstützung beim Kinderkongress mit dabei.

MITWIRKENDE UND DANK

Teilnehmer*innen: 4 Berliner Grundschulklassen mit ihren Lehrkräften und Erzieher*innen:

5d Grundschule unter dem Regenbogen aus Marzahn-Hellersdorf,
5b Christian-Morgenstern-Grundschule aus Spandau-Staaken,
5b Carl-Humann-Grundschule aus dem Prenzlauer Berg,
5a Galilei-Grundschule aus Kreuzberg

Workshopleitung: Jan Heidel, Lorenz Hippe, Stefanie Kaluza, Michael Kessler, Lara Kugelmann, Inés Lauber, Ludger Lemper, Susanne Rieber, Lisa Vera Schwabe, Josephine Valeske

WS- Assistenz und Co-Leitung: Ike Eickholz, Luis Fraenkel, Marika Gläser, Maria Göpfert, Ferdinand Krumpholz, Peggy Marmuth, Max Penzel, Anke Reule, Lena Riemann, Barbara Schirmer

Referent*innen: Eva Stollreiter (Philosophin und Vorsitzende von Die kleinen Denker. Philosophieren mit Kindern e.V.), Prof. Dr. Anne

Wihstutz (Professur für Soziologie im Studiengang Elementare Pädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin), Susanne Lipp (Autorin, Theaterpädagogin), Marc D. Ludwig (Servicestelle Jugendbeteiligung e. V.), Johnny Münchow (Referent für Peer Education)

Projektleitung: Philipp Harpain
Organisationsleitung: Julia Gaßner
Konzeption: Ute Pinkert, Henrik Adler, Susanne Rieber, Laura Klatt, Stefan Fischer-Fels
Organisation, Verwaltung: Janina Reinsbach

Moderation: Wendy Pladeck und Philipp Harpain

Projektassistent: Greta Korte, Silas Kießling, Anna Rossmann

Filmische Dokumentation: Aline Reinsbach, Olivier Aslanian

Fotografie und Web: Jürgen Scheer
Projektberatung: Angela Görlich

Technik: Raissa Jänisch, Merlin Rothe, unterstützt durch: Jerry Geiger, Johannes Maubach, Ufuk Özgüc

Catering:
Majas Deli



Wer bestimmt hier wen? -

3. Berliner Kinderkongress

Ein Projekt von GRIPS Werke e.V. (Projekträger) und der Christian-Morgenstern-Grundschule.

Kooperationspartner sind Galilei-Grundschule, Grundschule unter dem Regenbogen, Carl-Humann-Grundschule und das GRIPS Theater. Mit freundlicher Unterstützung der Berliner Tafel. Medienpartner: ALEX Offener Kanal Berlin

Die Realisierung des Projekts wird ermöglicht durch Mittel des Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung, durch Kinder in Not – Stiftung zur Unterstützung notleidender Kinder in Deutschland, durch den PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband Berlin und das Deutsche Kinderhilfswerk e.V.

Das Projekt findet statt im Rahmen der „Kubinale – Festivals der Kulturellen Bildung“.

